

# Rückzugsort für Laien – und «King George»

Die Musikinsel Rheinau ist an Wochenenden ausgebucht. Das haben die Gemeindebehörden aus dem Weinland bei einer Stippvisite erfahren.

VON MARK GASSER

RHEINAU Nach rund acht Monaten fand es der dreiköpfige Stiftungsrat für die Musikinsel Rheinau an der Zeit, die lokalen Behörden der Region zu einem Rundgang einzuladen. Knapp 60 Behördenmitglieder und Gemeindeglieder folgten am Mittwochabend der Einladung von alt Bundesrat Christoph Blocher, seiner Tochter Rahel und von Walter Eberle. Christoph Blocher, dessen Vater hier einst Pfarrer gewesen war, stellte erfreut fest, dass der Rückzugsort für Laienchöre einem Bedürfnis in der Schweiz entspreche. Die Zahlen scheinen ihm recht zu geben: An sämtlichen Wochenenden im Jahr 2015 sind sowohl Zimmer als auch Probenräume bereits weitgehend ausgebucht.



Der Musiker und der Mäzen: Sebastian Bohren mit seiner Stradivari und Stiftungsgründer Christoph Blocher begrüßten die Weinländer Behörden auf der Musikinsel. Bild Mark Gasser

## «Weniger schlecht als geplant»

Die Stiftung mietet die Räumlichkeiten für 15 Jahre mit Option für weitere 15 Jahre – zu einem Mietzins von 330 000 Franken. Obwohl der Betrieb noch ein «Riesendefizit» einfahre, hofft Blocher, dass er bald selbsttragend sein wird. Dazu müsse auch die Preispolitik überprüft werden, denn unter der Woche gelte es die Auslastung zu steigern. Weiter stellte er in Aussicht, dass aus der Stiftung heraus eine eigene Organisationsform (etwa eine AG) gebildet werden könnte, um die Musikinsel zu verwalten. So oder so: Das erste halbe Jahr lief «weniger schlecht als geplant», und man habe «ausnahmslos begeisterte Besucher» verzeichnet.

Dann teilte sich die Gruppe in zwei Hälften auf für einen Rundgang mit Christoph Blocher und der Hotelière Monika Gasser einerseits und Rahel Blocher und Walter Eberle andererseits. Einer der ersten Räume, die Monika Gasser vorstellte, war der Yoga-Saal im zweiten Stockwerk. Hier wird ab Ende Januar Lilian Eigenheer wieder ihre Yoga-Lektionen anbieten. Auch massieren lassen kann man sich mittlerweile auf der Musikinsel.

Beim Betreten einer der spartanischen ehemaligen Mönchszellen stellte

Gasser ein Einzelzimmer vor. «Gibt es hier auch Doppelbetten?», fragte Gemeinderat Beat Weingartner aus Dachsen. Gasser zeigte ein Doppelzimmer – mit versetzten Betten. «Ich meinte: französische Doppelbetten», fügte Weingartner an. Die Betten könnten zu einem «Doppelbett» umgestellt werden, erklärte darauf Gasser.

Sie erinnerte auch an einen aufwühlenden Zwischenfall jüngst, als der Brandmelder losging. Minuten später sei bereits die Ortsfeuerwehr Rheinau unter Kommandant Martin Jaun vor der Tür gestanden. Doch es war ein Fehlalarm: «Es war nur ein Warmduscher», scherzte Jaun, der auch anwesend war. Ein Gast hatte heiss geduscht und so den Sensor ausgelöst.

Die Catering-Küche verglich Blocher mit einem Kasernenbetrieb: Die Gruppen müssten sich an die Zeiten und Schichten halten, daher sei die Musikinsel nicht für Touristen geeignet. Wenn diese aber fragten, wo man gut essen könne, verweise man sie auf die Restaurants im Dorf. Eine Gemeinderätin wollte wissen, ob man von der Stiftung Fintan Nahrungsmittel beziehen, worauf Blocher verneinte. Der Catering-Service First aus Bassersdorf liefere aber exzellente Kost und «sicher ganz viel frisches Gemüse». Während

anfangs ein Störkoch die Speisen in Rheinau aufwärmte, ist jetzt neben den beiden Assistentinnen von Monika Gasser ein Koch zu 80 Prozent engagiert. «Davor waren wir eine reine Fraueninsel», sagte Gasser.

## Keine Mitglieder der Zielgruppe

Die Behörden erhielten auch einen Eindruck der 16 Probenräume mit ihren bunten oder schlichten Stuck-, Kassetten- oder Gewölbendecken, mit mobilen Akustikelementen, Sandsteinsäulen oder Fenstertüren. Rahel Blocher zeigte sich überzeugt, dass es etwas anderes sei, selber vor Ort die Räumlichkeiten anzuschauen, als darüber in der Zeitung zu lesen. «Denn die Besucher können sich den Ort oft nicht vorstellen.»

Beim Apéro zeigten sich die Behörden vom Klanglichen und vom Architektonischen der Klosterräume beeindruckt. Viele von ihnen hatten die Insel zum ersten Mal von innen gesehen – und manche wohl zum letzten Mal. Denn kaum jemand unter ihnen schien einer Laienmusik und damit der Zielgruppe der Musikinsel anzugehören. Das heisse aber nicht, dass Gemeinderäte unmusikalisch seien, meinte Ruedi Mosch, Gemeindepräsident von Buch am Irchel: «Sie haben oft einfach keine Zeit mehr», schätzt er. So habe er selber es nicht geschafft, die Gemeinderatssitzungen zugunsten der Männerriege vom Donnerstag auf den Mittwoch zu verschieben.

## Stradivari «King George» Warum eine Violine mit Jahrgang 1710 in Rheinau Stammgast ist

RHEINAU Der Violinist Sebastian Bohren aus dem Aargau präsentierte am Mittwochabend vor den versammelten Weinländer Gemeindebehörden im grossen Musiksaal ein Solostück von Johann S. Bach und ein modernes Kaddisch solo von Maurice Ravel – um «die akustische Flexibilität des Saales» zu demonstrieren, wie er sagte. Der 27-jährige Musiker ist Mitglied des Stradivari Quartetts und auf der Musikinsel Stammgast: Mit seiner Stradivari mit dem klingenden Namen «King George» aus dem Jahr 1710, die natürlich nicht ihm selber gehört, sei er alle zwei, drei Wochen jede freie Minute auf der Insel – meist unter der Woche, wenn wenige Gäste und fremde Klänge die Insel bevölkern. «Aus Spass und weil man sich hier so gut konzentrieren kann», sagte er.

Das bestätigte auch Christoph Blocher: Die Musiker schätzten die Stille, die Ausstrahlung des Ortes und den würdevollen Klosterbau, meinte er bei seiner Begrüssung der Gemeindebehörden. Von der Steel- über die

Swingband bis hin zur Appenzeller Musik reicht die Gästeliste. Profis wie Bohren möchte man vermehrt unter der Woche auf die Musikinsel locken. So ist er zum wichtigen Botschafter für die Insel geworden, «der das Erlebnis der Räume nach aussen trägt», wie Hotelière Monika Gasser erklärte.

«Ich musste einmal eine Nacht auf die «King George» aufpassen und habe keine Minute geschlafen.»

Monika Gasser  
Hotelière Musikinsel Rheinau

Auch zur Stradivari wusste Gasser einiges zu erzählen – schliesslich habe sie einmal eine Nacht auf die «King George» aufgepasst und «keine Minute geschlafen»: Der englische König George III. war einst Eigentümer der Violine, die er einem schottischen Offizier schenkte. Dieser fiel

1813 als Kavallerist unter Wellington in der Schlacht von Waterloo. Seine Geige überlebte unversehrt: Man fand sie in der Satteltasche seines Pferdes, da er sie immer dabei hatte. Auf verschlungenen Pfaden kam sie zur Stradivari-Stiftung Habersreutinger in Gersau. Nun darf sie Bohren seit 2013 spielen, und er hofft, dass sie ihn nicht mehr verlässt. (M. G.)

«Der Mann, der den Brandalarm ausgelöst hatte, war nur ein Warmduscher.»

Martin Jaun  
Ortsfeuerwehr Rheinau

# Fünf statt vier Synodalen aus dem Weinland

## Neue Gebietseinteilungen

dank Kirchenfusionen bescheren dem Weinland einen Sitz mehr in der Zürcher Kirchensynode.

WEINLAND Für die Neuwahl der Kirchensynode für die Amtsperiode 2015–2019 wurden die Wahlvorschläge für den Bezirk Andelfingen amtlich publiziert. Es kandidieren die vier bisherigen Synodalen, Pfarrer Christine Diezi (Dorf), Eva Ebel (Laufen), Pfarrerin Anita Keller (Trüllikon-Truttikon) und Kurt Stäheli (Marthalen).

Der bisherige Synodale Adrian Honegger aus Flaach steht auf der Kandidatenliste an seinem Arbeitsort in der Stadt Winterthur. Im Gegensatz erscheint als neue Kandidatin Ursula Künsch, Frauenärztin aus Winterthur, auf der Liste im Bezirk Andelfin-

gen, wie die Bezirkskirchenpflege mitteilt, welche die Wahlvorschläge koordiniert.

Der Bezirk Andelfingen entsandte vor vier Jahren erstmals vier Mitglieder (statt sechs wie zuvor) in die Synode. Neu darf aus dem Bezirk ein fünftes Mitglied ins reformierte Kirchenparlament einziehen. Das hat folgenden Hintergrund: Die Kirchgemeinden Altikon und Ellikon an der Thur, welche dem Bezirk Winterthur angehörten, wurden mit der Fusion mit der Kirchgemeinde Thalheim dem Bezirk Andelfingen zugeteilt. Dadurch hat der Bezirk Andelfingen, der bisher vier Synodalen stellte, neu Anspruch auf fünf von 123 Sitzen in der Kirchensynode. So ist es möglich, dass alle im Bezirk Andelfingen wohnhaften Synodalen wieder für die neue Amtsperiode kandidieren können.

Das gilt damit auch für Christine Diezi, die 2011 im Bezirk Hinwil als Synodale gewählt wurde. Sie wechselte 2013 zusammen mit ihrem Mann

von Pfarramt in Hinwil nach Dorf und damit auch ihren Wohnsitz. Sie behielt ihr Mandat in der Kirchensynode bei.

Die Kirchenordnung im Kanton Zürich schreibt für jeden Wahlkreis aber vor, dass nicht mehr als die Hälfte der Mitglieder der Kirchensynode als kirchliche Angestellte tätig sein dürfen. Da aber Christine Diezi, Adrian Honegger und Anita Keller in der Landeskirche tätig sind, wäre das Quorum von 50 Prozent im Bezirk Andelfingen überschritten. Eine dieser Personen müsste damit 2015 aus der Kirchensynode ausscheiden.

## Arbeitsort statt Wohnsitz gilt auch

Das Gesetz über die politischen Rechte bezeichnet als Mitglied eines Organs des Kantons als wählbar, wer im Kanton politischen Wohnsitz hat. Das war auch der Grund dafür, dass Christine Diezi bei ihrem Wegzug aus Hinwil ihren Sitz in der Kirchensynode beibehalten konnte. Auch in einzelnen

anderen Fällen wurden Synodalen nicht in ihrem eigenen Wahlkreis gewählt, sondern beispielsweise am Arbeitsort.

Adrian Honegger arbeitet als Sekretär des Stadtverbandes der reformierten Kirchen der Stadt Winterthur und gilt deshalb wie die beiden Pfarrerinnen als kirchlicher Angestellter. «Es liegt deshalb nahe, dass er an seinem Arbeitsort zur Wahl antritt und es so ermöglicht, dass die fünf bisherigen bewährten Synodalen für eine neue Amtsperiode gewählt werden können», schreibt Christa Fehr, Präsidentin der Bezirkskirchenpflege Andelfingen.

Im Austausch dafür erscheint Ursula Künsch auf der Wahlliste im Bezirk Andelfingen. Sie verfügt als langjähriges Mitglied und als Fraktionschefin im Grossen Gemeinderat Winterthur über grosse parlamentarische Erfahrung und tritt erstmals für eine Wahl in die Kirchensynode an. (r./M. G.)

## Journal

### In Benken steigt am 20. August so oder so eine Jassparty

BENKEN Am 20. August soll der «Donnschtig-Jass» des Schweizer Fernsehens SRF in Benken stattfinden – sofern Benken die Jassrunde gegen Dinhard gewinnt. Sollten die Benkemer am 13. August im Jassduell gegen Dinhard verlieren, will der Gemeinderat aber trotzdem ein «Fest mit Grossleinwandübertragung» steigen lassen. Im jüngsten Mitteilungsblatt wird bereits auch das Organisationskomitee für den Anlass vorgestellt.

### Neue Pläne für den Wald in Laufen-Uhwiesen

LAUFEN-UHWIESEN Die Gemeinde Laufen-Uhwiesen überarbeitet ihren Wald-Betriebsplan aus dem Jahr 2005 – wie es Vorschrift ist für Waldbesitzer mit mehr als 50 Hektaren. Die Gemeinde kostet das rund 1000 Franken. Der Kanton subventioniert dies und erarbeitet im Einvernehmen mit dem Gemeinderat einen Massnahmenplan für den Privatwald. Dort soll die Beratung durch den Revierförster gefördert werden.